

# Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Brettnig, Hauswalde, Großröhrsdorf,  
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Brettnig Nr. 139.

Inserate, die 4gespalten  
Korpuszeile 10 Pf., sowie Be-  
stellungen auf den Allgemeinen  
Anzeiger nehmen außer unserer  
Expedition in Brettnig die Herren  
H. F. Schöne Nr. 61 hier und  
Dehne in Frankenthal  
entgegen. — Bei größeren  
Aufträgen und Wiederholungen  
Rabatt nach Uebereinkunft

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.  
Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von H. Schurig, Brettnig.

Nr. 68.

Sonnabend, den 25. August 1894.

4. Jahrgang.

## Verliches und Sächsisches.

Brettnig, den 25. August 1894.

Brettnig. Bekanntlich erhält unser Ort Montag den 27. d. M. Einquartierung, dergestalt, daß außer 8 Offizieren noch ca. 100 Mannschaften und 65 Pferde zur Verquartierung gelangen. Die Mannschaften haben volle Marschverpflegung und die Pferde Futter zu erhalten. Um Irrthümern vorzubeugen, wird hiermit noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß seitens des Kriegsministeriums die täglichen Futterraten für die Zugpferde auf 6000 g Hafer, 1500 g Heu und 1750 g Stroh, für die Reitpferde aber auf 5250 g Hafer, 1000 g Heu und 1750 g Stroh festgesetzt worden sind. Ferner erscheint nicht ausgeschlossen, daß unsere Gemeinde Mitte September d. J. nochmals mit einer größeren Einquartierung in sogen. „engeren Quartieren“ beauftragt wird.

Eine teilweise Mondfinsternis wird am Morgen des 15. September im größeren Teil von Westeuropa zu beobachten sein. Die Größe der Verfinsternis in Teilen des Nordrhumlandes ist 0,227. Eine am 28. September bevorstehende „totale Sonnenfinsternis“ ist bei uns dagegen nicht sichtbar. Bernsdorf. Am Sonnabend, den 18. d. M., hat der Herr H. aus dem dortigen Eisenwerke, als er abends von der Arbeit kam, wegen unerheblicher Ursachen in vorgeringer Erregung seine Frau so unglücklich mit einer Glasflasche geworfen, daß sie bald darauf verstarb. H. ist verhaftet.

Daß die Feuerwehre abbrannt, dürfte auch selten vorkommen, in Niederunnersdorf ist es aber doch geschehen. Während des dortigen Schießens in voriger Woche ist das dortige Feuerwehre, während die Männe: verunglückt in demselben zechten, abgebrannt.

Dresdner Landgericht. Unter gewaltigen Andrang von Mitgliedern der sozialdemokratischen Partei begann am Mittwoch vormittags 9 Uhr die Hauptverhandlung gegen den Steinweg Hermann Eichhorn aus Kömbsdorf bei Zeitz und den Restaurateur Paul Friedrich Findeisen aus Dresden wegen verurtheilter Erpressung. Die Verteidigung der beiden Angeklagten führte Herr Rechtsanwalt Hofmann-Leipzig; als Hauptzeugen waren der Direktor Bier von der Societäts-Aktien-Brauerei zum Waldschlößchen und der Rechtsanwalt Gerlach, Vorsitzender des Aufsichtsrates der genannten Brauerei, vorgeladen. Die beiden, schon längere Zeit in Haft befindlichen Angeklagten sind Vorsitzende des Dresdner sozialdemokratischen Vereins, der Anfang Februar dieses Jahres beschloß, die Reise in großem Style zu begeben, und erhielten sie für diese Festlichkeit ausfindig zu machen. Infolge dessen traten Eichhorn und Findeisen zunächst mit dem Direktor Bier in Verbindung, um sich den großen Park der Waldschlößchen-Brauerei zu dem gedachten Zweck zu sichern und haben bis Mitte April mehrere mündliche Besprechungen zwischen den Parteien stattgefunden, auch sind wiederholt Briefe geschrieben worden. Inzwischen hatte die Brauerei-Direktion 26 Brauer und Mälzer wegen während sozialdemokratischer Feiern behaupteter, die Entlassung sei erfolgt, weil die Leute dem Fachverein der Brauereihelfer angehörten. In einer am 13. April im „Tri-

anon“ stattgefundenen Versammlung referierte Eichhorn, daß die Brauerei ihre Lokalitäten den Arbeiter nicht zur Verfügung stelle etc. und bemerkte unter allgemeiner Zustimmung, es sei nunmehr zu erwarten, daß die Arbeiter ihrerseits eine Antwort nicht schuldig bleiben würden resp. die Parole ausgeben, das Waldschlößchen-Bier nicht mehr zu trinken. Am 18. April wurde sodann der Boykott in der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“ proklamiert und die Notwendigkeit betont, daß man die politischen Rechte der Arbeiter wahren müsse. Die nächste Folge davon war eine Zuschrift des Rechtsanwalts Gerlach an Eichhorn, worin derselbe um eine Besprechung ersucht wurde und es stellte sich hierauf mit dem Bemerkten, es habe noch der Aufsichtsrat betreffs der Hergabe des Waldschlößchen-Parkes zu entscheiden, ein Entgegenkommen in Aussicht. Eichhorn wertete im Einverständnis mit Findeisen die Entscheidung nicht ab, sondern ließ bereits am 22. April einen Brief an den Direktor Bier abgehen, worin bemerkt war, daß man nach Rücksprache mit den Parteigenossen beschlossen habe, den Boykott unter den nachstehenden Bedingungen aufzuheben: Erstens Wiedereinstellung der entlassenen Arbeiter, denen man auch keine Schwierigkeiten betreffs ihrer Zugehörigkeit zu dem Fachverein der Brauereihelfer in den Weg legen dürfe und zweitens, Hergabe des Waldschlößchen-Parkes zu der allgemeinen Feier des 1. Mai und zu weiteren 3 sonntäglichen Festlichkeiten, welche die Arbeiter im Laufe des Jahres abhalten würden. Ein entgeltlicher Bescheid hierauf wurde bis zum nächsten Tage Nachm. 2 Uhr erwartet und im Falle einer Ablehnung betont, daß die Brauerei sich die nachteiligen Folgen einer Weigerung selbst zuzuschreiben habe. Auf den vorerwähnten Brief und eine später gegebene Unterredung, welche sich in demselben Rahmen bewegte, stützte sich im wesentlichen die Anklage. Die Angeklagten bestritten entschieden, in strafbarer Absicht gehandelt resp. bezweckt zu haben, die Brauerei unter Drohungen mit geschäftlichen Nachteilen zu einem Entgegenkommen zu zwingen und Findeisen speziell stellt in Abrede, daß er den Inhalt dieses intrigmittierten Briefes gekannt habe. Infolge des Boykotts verringerte sich der Absatz der Waldschlößchen-Brauerei in den ersten Monaten je um 3000 Hektoliter, sodann ist der Konsum wieder im Steigen begriffen. — In der gegen 3 Uhr zu Ende gegangenen Verhandlung wurden die beiden Angeklagten wegen Mangels ausreichenden Beweises freigesprochen und sofort aus der Haft entlassen.

Die sogenannte „Röglers-Beherde“ zieht immer weitere Kreise. So drohte kürzlich wieder einem Pirnaer Glasmacher in einem Nachbarorte das Verhängnis der Verhaftung, da sein Aeußeres eine fatale Ähnlichkeit mit dem Gesuchten ergab; der Irrtum in der Person konnte jedoch bald aufgeklärt werden.

Der Frau des Raubmörders Röglers, welche mit zwei Kindern in Gablonz wohnt, ist seitens der Behörde eine Wohnung in dem dortigen Rathause angewiesen worden, da man Grund zu der Annahme hat, daß Röglers, trotzdem die Polizei die bisherige Wohnung seiner Frau seit 3/4 Jahren beobachtet, in derselben heimlich gewesen ist und mit seiner Frau verkehrt hat.

Die Eröffnung der internationalen Nahrungsmittel-Ausstellung in Dresden fin-

det am heutigen Sonnabend, der Schluß dagegen am 18. September statt.

Ein Nord ist am Montag früh in der Nähe von Ebersbach in der Oberlausitz begangen worden. Einige Soldaten fanden in einem Haferfelde die Leiche des etwas über 70 Jahre alten Webers Hofmann aus Ebersbach, nachdem zuvor durch eine Blutlache auf dem Wege ihre Aufmerksamkeit erregt worden war. Die Leiche zeigte am Hals eine große Schnittwunde, an der Stirn eine blau und gelb unterlaufene Veale und am Hinterkopf eine Zertrümmerung der Schädelknochen. Da der Ermordete nur wenige Mark bei sich geführt haben kann, so ist ein Raubmord nicht recht wahrscheinlich, obwohl erst die gerichtliche Untersuchung definitiv feststellen wird, ob eine Beraubung stattgefunden hat. Der Sohn des Ermordeten, welcher sich trotz mehrmaliger Aufforderung der Behörde, gewweigert haben soll, am Thortorte zu erscheinen, ist verhaftet worden.

Am Montag Nachmittag 4 Uhr fand die gerichtliche Aufhebung der Leiche des ermordeten Blattbinders Hofmann aus Ebersbach und die Ueberführung in die Totenhalle nach Obergriehersdorf statt. Gegen halb 6 Uhr wurde der Sohn des Ermordeten vorgeführt. Derselbe erklärte, die Leiche seines Vaters nicht anheben zu können. Die Verdachtsmomente für die Schuld der Sohnes müssen sich noch vermehrt haben, denn es erfolgte um 6 Uhr die Ueberführung desselben nach dem Amtsgerichtsgefängnis in Neusalza. Am Thortorte wurden die Felder nach Gegenständen, welche zur Ermittlung des Thäters führen können, abgesehen. Man fand dabei einige Knöpfe. Bei dem verhafteten Hofmann jun. fehlt auch ein Knopf, doch hat derselbe 3 oder 4 verschiedene Sorten Knöpfe an seinem Rocke. Der Sohn wurde übrigens, wie man der „Zitt. W.-Ztg.“ schreibt, nachdem er sich mehrfach geweigert hatte, die Leiche seines Vaters anzuschauen, mit Gewalt in die Totenhalle geführt, um dem Leichnam gegenübergestellt zu werden. Hofmann jun. gab an, daß ihm schon angesichts geringfügiger Verletzungen unwohl werde, er könne sich den Leichnam seines ermordeten Vaters unmöglich ansehen.

Mit dem ersten Hauptgewinn der Freiburger Ausstellungs-Lotterie scheint Fortuna ihre besonderen Absichten gehabt zu haben, indem sie die geradezu fürstliche Wohnungs-Einrichtung dem kurz vor der Hochzeit stehenden Kassierer des Konfektionsgeschäfts Rudolph Perzog-Berlin in den Schoß warf. Die Brautleute waren seiner Zeit zum Besuch im Theodor Wirthschen Gasthose in Erbsdorf und wurden dort animiert, das Los zu kaufen.

Eine Frau Gr. aus Buch hat sich mit ihrem Kinde im sogenannten Nagenteiche ertränkt. Ein geringfügiger Streit mit ihrem Ehemann soll die Veranlassung zu der unglücklichen That gewesen sein.

Ein alter 70jähriger Mann, der dieser Tage von dem Gendarmen in Wertheisdorf bei Jittau bettelnd betroffen wurde, hat den Beamten, ihn doch ein paar Tage zu verhaften, damit er wenigstens für kurze Zeit ein Unterkommen habe. Am Sonnabend ist nun derselbe in Herrnhut im Gefängnis gestorben.

Die Firma M. Steiner u. Sohn in Frankenberg giebt im „Freib. Anz.“ bekannt, daß sie die ihr bei der Prämierung in der

Freiberger Erzbergischen Gewerbe- und Industrieausstellung zuerkannte silberne Medaille dankend abgelehnt habe. Sie bemerkt in der betr. Veröffentlichung u. A., daß ihre Reformbetten allein bereits mit 3 goldenen Medaillen ausgezeichnet seien.

Ein Fabrikant in Plauen i. V. besitzt eine Medaille, die ihm auf der 1888 in Brüssel abgehaltenen Ausstellung verliehen wurde, wo er gar nicht ausgestellt hatte. Er hatte sich nur als Aussteller angemeldet und auch keine Plagmiete (70 Francs) bezahlt. Es kann sich nun Jeder selbst einen Vers machen, wie es mit der Erteilung von Ausstellungsmedaillen mitunter zugeht.

Zur Durchführung des Leipziger Neumarktes über die Promenade hatte die dortige Firma Mey und Edlich ein Beitrag von 12,500 Mark in Aussicht gestellt. Obwohl nun die Durchführung, wie bekannt, abgelehnt wurde, so hat die Firma Mey und Edlich ihr Angebot doch aufrecht erhalten, wenn der Durchbruch des Neumarktes bis Ende 1895 noch erfolgen sollte.

Die Beschwerde des sozialdemokratischen Redakteurs gegen seine Ausweisung aus Burgstädt ist vom Minister des Innern abgewiesen worden.

## Kirchennachrichten von Hauswalde.

14. Sonntag n. Trin.: Vorm. 1/2 9 Uhr Hauptgottesdienst.

Getauft: Ernst Paul, S. des F. S. Boden, Wirtschaftsbesitzer und Schnittwarenhändler in Brettnig.

## Kirchennachrichten von Frankenthal.

14. Sonntag n. Trin. früh 8 Uhr: Beichte und Kommunion, 1/2 9 Uhr: Hauptgottesdienst.

NB. Amt und Predigt hält Herr Pfarrer Dittrich aus Hauswalde.

## Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.

Geburts-Register. An Geburten wurden eingetragen: Paul Otto, S. des Fabrikarb. Edwin Bruno Schöne. — Lina Helene, T. des Fabrikarbeiters Robert Emil Körner. — Johannes Anton Martin, S. des Staatsbahn-Assistenten Karl Anton Heinrich Berman. — Ida Flora, T. des Fabrikarbeiters Friedrich Otto Wagner. — Bertha Wsa, T. des Fabrikarbeiters August Thomas. — Karl Friedrich Wilhelm, S. des Maschinenheizers Karl Max Lange. — Helene Gertrud, T. des Maschinenbauers Ernst Reinhard Philipp.

Die Anordnung des Aufgebots haben beantragt: Reinhold Stürmer, Hoboist in Baugen, mit Alma Minna Bräuner.

Heirats-Register. Die Ehe schlossen: Emil Robert Otto Senf, Briefträger in Bischofswerda, mit Alwine Pauline Michel.

Todes-Register. Als gestorben wurden eingetragen: Christiane Karoline Bräuner geb. Rentisch, Gutsauszüglerin, Witwe, 79 J. 9 M. 24 T. alt. — Karl Richard, S. des Tagearbeiters Johann Glormus, 4 M. 25 T. alt. — Minna Johanna, T. des Geschäftsführers August Richard Pauller, 2 M. 10 T. alt. — Friedrich Gustav Winter, Tagearbeiter, Ehemann, 44 J. 1 M. 24 T. alt.

## Politische Rundschau. Deutschland.

\* Der Kaiser hat am Sonntag den neu ernannten serbischen Gesandten Milan Boghitchewitsch in Audienz empfangen und aus dessen Händen ein Schreiben des Königs von Serbien entgegengenommen, durch das der genannte Gesandte in der gedachten Eigenschaft beglaubigt wird. Der Audienz wohnte der stellvertretende Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Hr. v. Rosenhan bei. Unmittelbar nach der Audienz wurde der Gesandte auch von der Kaiserin empfangen.

\* Für die Annexion von Samoa wird jetzt unter den Kolonialfreunden agitiert. Infolge der Anregung der deutschen Kolonialgesellschaft kauft jetzt unter den Deutschen in Samoa eine Petition an den Kaiser für eine Annexion oder eine Protektionserklärung seitens des Deutschen Reiches.

\* Es war kürzlich gemeldet worden, die von der russischen Regierung beabsichtigte Aufhebung der Halbpässe für Grenzbesitzer sei mit der Einschränkung erfolgt, daß derartige Pässe fortan nur dreimal im Jahre mit je achtstägiger Dauer verabfolgt werden. Wie die Nordd. Allg. Zig. nach eingezogenen Erkundigungen erzählt, ist jedoch von den bisher bestehenden Bestimmungen über die Halbpässe nichts geändert worden. Vielmehr werden einer Person, gegen die sonst nichts vorliegt, nach wie vor Halbpässe ausgestellt, so oft sie es wünscht. Den Inhabern von Halbpässen ist es gestattet, während deren Gültigkeitsdauer beliebig oft die Grenze zu passieren.

\* Die R. A. Z. veröffentlicht an leitender Stelle eine Zuschrift, in der dargelegt wird, daß das „Versammlungsgesetz“ und das „Wahlrecht“ die Sozialdemokratie groß gemacht habe und die Forderung erhoben wird, alle Nichtwahlberechtigten von Versammlungen auszuschließen und nur „wirtschaftlich Selbständigen“, die das 25. Lebensjahr erreicht haben, das Wahlrecht zu verleihen. Durch „Ausschluß bisheriger Wähler in nicht ganz geringem Umfang“ soll das „Wahlrechtbewußtsein gereinigt“ werden.

\* Die Kommission zur Vorbereitung der Maßregeln gegen die Cholera hat in ihrer diesjährigen zweiten Konferenz nur etwa sechs Stunden auf die Erledigung der ihr gestellten Aufgabe verwendet. Der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen Graf Stolberg-Berninger schöpft aus seinen eigenen Anschauungen und Erfahrungen in der von ihm geleiteten Provinz und brachte reichhaltiges Material zur Stärkung der Sachlage bei. Man war allgemein der Ansicht, daß mit Besonnenheit und Ernst die Sache weiter zu verfolgen sei und bei Anwendung der erforderlichen Vorkehrungen die drohende Gefahr beseitigt zu schaffen sei werde.

\* Den Handel- und Gewerbetreibenden ist der Segenwunsch bei der Erweiterung des Unfallversicherungs-Gesetzes zur gunstigen Stellungnahme vorgelegt worden.

\* Ueber das neue Reichstagsgebäude wird dem „Reichsbote“ von sachverständiger Seite mitgeteilt, es werde ganz unmöglich sein, das Gebäude schon im Oktober oder November dem öffentlichen Gebrauch zu übergeben. Die Malester seien zum Teil noch so weit zurück, daß man zufrieden werde sein müssen, wenn das Gebäude im kommenden Sommer in allen seinen Teilen gebraucht werden könne.

\* In dieser Woche findet die Konferenz der preussischen Bischöfe in Fulda statt. Die Konferenz begann unter dem Vorsitz des Erzbischofs von Köln am 21. August und nimmt voraussichtlich zwei Tage in Anspruch.

### Cisleithanien.

\* Prinz Arsen Karageorgewitsch war dieser Tage in Budapest. Die Polizei, die mit ihm noch ein Hühnchen zu schlachten hat, war auf seiner Spur, aber er entkam. Der Präsident soll auch in Belgrad gewesen sein! Bestätigt sich das, so ist weder die ungarische noch die serbische Polizei auf dem Posten gewesen.

### Frankreich.

\* Das „Journal“ veröffentlicht neue Einzelheiten über das Komplott gegen Dupuy.

## Heimgefunden.

(Fortsetzung.)

5.

Es war am frühen Morgen, als Johanna und Auguste in Begleitung eines jungen, schönen französischen Offiziers durch die blühende Landschaft dahin ritten, den nahen Bergen zu, um Pieschen einen Besuch abzustatten. Der Offizier war der Freiberger Erwin von Arnstein, der Tags vorher plötzlich und unerwartet in Meran erschienen. Er war durch den Tod seiner Eltern unabhängiger Gebieter seiner großen, im Norden Deutschlands gelegenen Güter. Als weitaufgeklärter Verwandler des Barons Thurning hatte er oft als Gast auf dem Schlosse der beiden Schwestern gewohnt; zum letzten Male vor ungefähr Jahresfrist. Glühende Schwärmerin für Napoleon hatte ihn dazu bewogen, in die französische Garde einzutreten. Als Johanna den geliebten Mann in der von ihr gekauften Uniform erblickte, da hätte sie laut aufschreien mögen vor Leid und Jammer. Als er sie gebeten, ihm das trauliche Du von ehemals zu gestatten, hatte sie voll Bitterkeit entgegnet:

„Das Du, wie es hier zu Lande gebräuchlich, paßt wohl in den früheren Verhältnissen für uns, würde sich jetzt aber nie und nimmer schicken zwischen einem schlichten deutschen Mädchen und einem prunkvollen französischen Offizier, der dem Feinde seines eigenen Volkes sein Schwert geweiht!“

Arnstein war von ihren Worten auf das

schmerzliche berührt gewesen, hatte er sich das Wiedersehen mit Johanna doch so heiß ersehnt, denn auch er liebte sie über alles. Trotz dieser ersten Bestimmung hatte er sich doch, von Auguste dazu eingeladen, dem Ausfluge Pieschen zu liebe gern und freudig angeschlossen.

### England.

\* Die englische Regierung beschlagnahmte in Glasgow das ausgerüstete Schiff „Islam“, das vermutlich nach China oder Japan geschickt werden sollte.

### Italien.

\* Der Papst erfreut sich guter Gesundheit, wie ein Telegramm vom Sonntag meldet, und empfing anlässlich des Festtages des heiligen Joachim 16 Kardinäle und mehrere Bischöfe und Prälaten. Der Papst unterließ sich längere Zeit mit verschiedenen Persönlichkeiten und sprach unter anderem von der günstigen Aufnahme der letzten Enchiridion im Orient, von der Reform des liturgischen Gesanges und der Reform des Predigerwesens.

### Rußland.

\* Ueber die Deportation nach Sibirien hat der Schriftsteller Jabrinskij interessante Zahlenangaben veröffentlicht: Von 1807 bis 1881 wurden 624 000 Personen nach Sibirien verschickt, wovon 100 000 freiwillig den Gefangenen folgten. Die Ausweisung hat ständig zugenommen. Von 1807 bis 1811 verschickte man 10 175, 1857—61 36 881, dagegen 1877 bis 1881 86 336 Personen. Etwa 230 000 der hier in den Jahren von 1867—81 verschickten Personen wurden auf „administrativem“ Wege zur Deportation verurteilt, d. h. auf Verfügung der Regierung oder des Gouvernements ohne vorausgehende gerichtliche Verhandlung.

### Balkanstaaten.

\* In ganz Bulgarien fanden die Wahlen der Departementsräte ohne Zwischenfall statt; nur in Silistria und Trn kam es zu vorübergehenden geringen Unruhestörungen. Die bis jetzt bekannten Wahlergebnisse sind regierungsfreundlich; die Listen des Klubs der Nationalliberalen drang überall durch. Der Wahlsieg wurde in vielen Gegenden von der Bevölkerung gefeiert.

\* Stambulow hat an den Türken eine Beschwerde darüber gerichtet, daß sein Haus von 10 Uhr abends bis zum frühen Morgen von jedem Verkehr abgesperrt sei. Die vor seinem Hause postierten Genarmen lassen während dieser Zeit niemand hinaus oder hinein. Die Polizei begründet diese Maßregel mit der Notwendigkeit des persönlichen Schutzes Stambulows.

### Amerika.

\* Im nordamerikanischen Senate erklärte Sherman, daß sich im Tarifgesetz 50 bis 100 schwere Verbrechen befänden. Wenn das auf Vollfreiheit des zu gewerblichen Zwecken benutzten Alkohols bezügliche Verbrechen nicht richtig gestellt würde, so würde der Regierung eine jährliche Einnahme von 20 bis 30 Mill. Dollar entgehen. Der Senat nahm sodann eine Resolution an, wonach er die Annahme weiterer Gesetze über Streitfragen in der gegenwärtigen Session für unmöglich und für angebracht hält, sich sobald als möglich zu vertagen. Die „Fehler“ behaltend also einwilligen Gesetzeskraft.

\* Bei den Wirren in Brasilien, die noch immer, namentlich in der unruhigen Provinz Rio Grande do Sul fortbauern, haben besonders die dort anwesenden Deutschen schwer zu leiden. Ein Beispiel davon gibt nach der Köln. Zig. die schöne, blühende und wohlhabende deutsche Kolonie Teutonia, die ungefähr 2500 Bewohner umfaßt. Einmal Tages brachen Regierungstruppen herein und zwangen die Leute, mitzugehen. Als nun diese Truppe sich in landesüblicher Weise zurückzog, kam die andere Partei und nahm Mache dafür, daß die unglücklichen Teutonen, wenn auch wider Willen, gegen sie gekämpft hätten. Nun wurden sie gezwungen, mit diesen zu gehen, und dieses Spiel wiederholte sich so lange, bis Teutonia verarmt und zu Grunde gerichtet war.

### Asien.

\* Der Krieg zwischen Japan und China fängt bereits an zu versumpfen. Die Mitteilung des „Standard“, daß Rußland Truppen

nach Korea schickte und auch in der koreanischen Frage ein Spezialabkommen mit Frankreich getroffen habe, ist, wie offiziös aus Petersburg gemeldet wird, unrichtig. Die russische Regierung fährt nur fort, im Verein mit den anderen europäischen Mächten für baldige Wiederherstellung des Friedens zu wirken. Als Beweis dafür, daß man in Rußland keine Verschärfung der koreanischen Frage erwartet, wird der Luststand angeführt, daß der Direktor des asiatischen Departements, Graf Kopylow, dieser Tage einen mehrtägigen Urlaub antritt.

\* Ein Londoner Blatt will wissen, daß in dem Gefecht bei Man eine Anzahl Koreaner auf Befehl ihres Königs auf Seiten der Japaner kämpften. Die Koreaner sollen sich während des Gefechtes gut benommen haben. Das Blatt schließt daraus, daß die Koreaner für ihre Unabhängigkeit gegen China, das Korea annektieren will, kämpfen. — Die Meldung ist mit Vorsicht aufzunehmen. Ganz unglücklich ist es jedoch nicht, daß der König von Korea sich jetzt freundlicher zu den Japanern stellt.

## Von Nah und Fern.

### Verluste der Berliner Bauhandwerker.

5 080 556 Mk. betragen, wie eine Lokalcorrespondenz angibt, die Verluste der Bauhandwerker Berlins nach den bis jetzt eingelaufenen Anmeldungen bei dem Vorstehenden des Bundes für Bodenbesitzerreform, Heinrich Freese. Und zwar ist dies das Ergebnis von 218 Anmeldungen, vom 22. Juni bis 18. August d. Da aber etwa 3000 Bauhandwerker und Lieferanten in Berlin existieren, so dürften die Verluste im Bauhandwerk ganz gewaltig sein; zweifellos haben viele Handwerker, um ihren Kredit nicht zu schädigen, die Anmeldung ihrer Verluste unterlassen.

**Zur Choleraepidemie.** Der Staatskommissar in Danzig meldet: Cholera ist bakteriologisch festgestellt bei einer verstorbenen Frau in Weichselmünde und bei einem Posthilfsboten in Garzke (Kreis Marienwerder). — Auch in Königsberg i. Pr. ist ein Cholerafall vorgekommen. Bei einem russischen Soldat, der am 15. d. vormittags unter verdächtigen Erscheinungen erkrankt und am Abend desselben Tages verstorben war, ist asiatische Cholera bakteriologisch festgestellt worden.

**Die Ruhr tritt im Kreise Syd an** verschiedene Orten epidemisch auf. In Prossin sind 37 Erkrankungen und 3 Todesfälle vorgekommen. Auch in Syd selbst sind einige leichte Fälle zu verzeichnen gewesen.

**Zur Erhaltung der Rebhühnervögel** auf ihren Jagdterren haben die Weidmänner des Jülicherlandes (Rheinpreußen) folgendes probate Mittel gefunden: Jeder landliche Arbeiter, der auf dem Felde und auf der Wiese ein Rebhühnernest findet und es sorgsam behütet, erhält für jedes Ei, sobald das Nistloch ausgeklüppelt ist, eine Prämie von 15 Pf. Wenn aber derselbe beim Nähen ein Nest abknüpft und die Eier dem Jagdbesitzer bringt, so erhält er pro Ei 10 Pf. Die Eier werden dann den Haushühnern untergelegt und die ausgebrüteten Küchlein später in das Feld gebracht. Auf diese Weise wurden auf einer einzigen Jagdparzelle im Laufe des Jahres nicht weniger als 348 Rebhühner gerettet.

**Unheilvolle Nachrichten** werden aus Pippstadt gemeldet: Innerhalb acht Tagen hat es nicht weniger als fünf Brände gegeben; an den Bürgermeister und andere Personen sind Drohbriefe geschrieben worden, laut welchen man mit Brennen und Sengen nicht anhalten werde, bis die halbe Stadt in Asche läge. Drei Brände haben ein großes Schadenfeuer verursacht. Ferner sind auf den Kanalbäumen 100 Obstdäume abgehauen, neun Pferde auf der Weide die Schwänze abgehauen, einem Fabrikanten die Treibriemen an zwei Maschinen durchgeschnitten, große Spiegelscheiben eingeschlagen worden und noch manche andere Schandthat geschehen. Sechs Geheimpolizisten sind in Pippstadt anwesend, haben aber noch nichts entdeckt. In der Stadt herrscht große Erregung.

**Eine umfangreiche Diebesbande**, bestehend aus Bahuränglerern, ist jetzt von der

Kriminalpolizei in Braunschweig ermittelt und verhaftet worden. Seit Jahren wurden die Güterfendungen, die auf dem dortigen Ostbahnhofe durchführten, in frecher Weise geplündert, ohne daß es gelingen wollte, die Thäter zu ermitteln. Alle Klagen der Bevölkerung über diesen Uebelstand waren vergeblich. Oft wurde, wo es sich um bedeutende Stiefenfendungen handelte, ein Verdict des Verfassers oder Empfängers angenommen, in vielen Fällen aber, wo das Abhandeln auf der Bahn nachgewiesen werden konnte, mußte letztere Entschädigung, einmal für einen Posten Bäcklein 150 Mk., leisten. Infolge eines in jüngster Zeit wieder vorgekommenen Diebstahls stellte die Polizei Ermittlungen an, die zur Entdeckung der Thäter führten.

**Warnung.** Am Kreuzwege der Birkenfelder und Heßberger Chauffee ist folgende Warnungstafel aufgestellt: „Es wird jeder Diebstahlsfalle die Polizei Ermittlungen an, die zur Entdeckung der Thäter führen.“

**Explosierende Kirchen.** Am Montag mittag explodierten auf dem Marktplatz in Striegau ein mit lauren Kirchen gefülltes Stiefelgeschäft, das mit der Bahn aus Lissa gekommen und kurz vorher pediert worden war. Aus den Kirchen schienen sich starke Gährungsgrade entwickelt zu haben, die den Fußboden mit lauten Knall auserburch entzwei sprengten und nach einem Teil des Fußbodens umhergeschleuderten, glücklicherweise ohne größeren Schaden anzurichten.

**Fischsterben nach Gewitter.** Der etwa neun Morgen große Mühlteich von Roschke im Dessauischen nahm nach einem heftigen Gewitter eine milchweiße Farbe an. Es dauerte wenige Minuten, so kamen sämtliche Fische an die Oberfläche, kentret stehend und nach Luft schnappend; sie sanken indessen bald wieder in die Tiefe, um nach wenigen Minuten tot, mit geschwollenem Körper, wieder an die Oberfläche zu kommen. Der Wasserpiegel war mit Fischen bedeckt. Nur die Fische starben, die sonstigen Teichbewohner, wie Frosche, Kater, Wasserschnecken u. blieben verschont; auch die Pflanzen im Wasser litten in keiner Weise. Fische, die später aus einem in den Teich einmündenden Bach hinüberschwammen, starben nicht ab.

**Auch ein Schwabenstreich.** Der Bürgermeister des württembergischen Städtchens Dettlingen blieb mit drei zu seinem Stammtisch gehörenden Bürgern des genannten Städtchens über die Polizeistunde hinaus im Wirtshaus sitzen. Als gewöhnlicher Beamter verurteilte er alle vier, auch sich selbst, zu einer Geldstrafe von je einer Mark wegen Uebertretung der Polizeiverordnung. Bald erlöste ihn aber Neue. Er gab jedem seine Mark zurück und vernichtete die Strafverfügung, was ihm jedoch schlechtes gelohnt wurde, denn das Landgericht, das von dem Bürgermeister des Städtchens Kenntnis erhielt, klagte ihn wegen Verletzung von Urkunden an und verurteilte den hiederen Bürgermeister kürzlich zu einem Monat Gefängnis. So berichtet wenigstens der „Fotal-Anz.“

**Ein verwegenes Gannerhüchchen.** In einem Koupee 2. Klasse des Kurierzuges, der kürzlich nach Budapest nach Wien abging, saßen zwei Reisende, die sich über das Thema „Geld“ unterhielten. Der eine der beiden Herren bemerkte, daß er mehrere Tausender bei sich trage, worauf der zweite bemerkte, noch niemals im Leben eine solche Notz gesehen zu haben. Beträuungsvoll zog nun der Tausend-Guldenmann seine Brieftasche heraus und zeigte einem Tausender seinem Gegenüber, der nun auffand, ans Fenster trat und so that, als ob er die Note beim Licht genau besehen wollte. Plötzlich öffnete er die Koupeithür und ließ auf dem schmalen Gang des Waggons hinaus, ohne daß der andere sich rührte, da er das ganze für einen Scherz hielt. Da öffnete er neuer die Gangthür, schwang sich blitzschnell die Treppe hinauf und war im Dunkel der Nacht verschwunden. Der so unvermutet seines Tausenders entledigte Passagier zog sofort die Notleine ein, in der Station Lotis machte der Zug Halt, wo er volle acht Minuten stehen blieb, da man alles genau durchforschte — aber vergebens. Dann setzte sich der Kurierzug wieder in Be-

stehenden Augen ernst beseitigt; unter seiner französischen Uniform schlug noch immer ein deutsches Herz.

Nach kurzer Rast wanderten sie wieder weiter, und bald ging es, da sie den richtigen, bequemeren Weg verfehlt, auf schwindlichen Felsenpfaden anwärt, so daß die beiden Begleiter der Damen diesen öfter ihre Hilfe anbieten mußten. Dorthin, der ein gealterter Bergsteiger war, schritt mit Auguste voraus und suchte durch Scherz und gute Laune ihr die Unannehmlichkeiten des Berges weniger fühlbar zu machen. Erwin von Arnstein folgte Johanna hinterdrein und bei ihnen ging es nicht kleinlaut und besangenen. Mitunter geriet an solchen Stellen ihr Fuß ins Ausrutschen, und er mußte, um sie vor dem Stürzen zu bewahren, sie fest umfassen. Wenn sie für Augenblicke in seinen Armen ruhte, durchzog ein leichtes Lächeln ihren Körper und ihm ging es gleichfalls leicht und sicher weiter und bald waren sie den nachfolgenden aus den Augen verschwunden. Nun langten auch diese an der gefährlichen Stelle an. Schnell wollte Johanna dorthin schreiten, doch kaum hatte sie den Fuß darauf gesetzt, so hielt sie zagennd inne, indem sie leise mitleidig sprach:

„Durch das verweidende Leben in der

zwischen Johanna und Arnstein eine ziemlich einfältige. So oft es unmerklich geschehen konnte, rührten seine Blide auf ihrem lieblichen, von der frischen Morgenluft sanft gedrieten Gesicht.

Als sie bei einem Bauerngehöft anlangten, stiegen sie ab, um die Pferde einzustellen, da der weitere Weg nicht mehr für Reiter zu benutzen war. Ingleich mit einem Knechte, dem die Tiere übergeben wurden, kam eine ältere Frau mit einem gutmütigen Gesicht freundlich grüßend aus dem Hause. Kaum war es geschehen, so schlang Johanna herzlich den Arm um ihren Hals, indem sie lustig fragte:

„Mutter Grösbach, kennst du denn das Hamchen vom Schlosse nicht mehr?“

„O du mein, die Freud“, die viele Freud!“ tief die alte Frau bewegt; dann fuhr sie zaghaft fort: „Du bist so schön und vornehm geworden, gnädiges Fräulein, daß ich dich wohl nimmer wie früher nennen darf.“

„Geh“, Mutter Grösbach, wie kannst du nur so reden, warst du doch stets so gut zu mir! Weist du noch, wie treu du mich gepflegt, als ich mir einst bei einem Sprünge den Fuß verstaucht und acht Tage hier im Bett zubringen mußte? Lieb und herzlich gleich einer eigenen Mutter warst du da zu mir. Wenn du mir weid und lind die Hand auf die Stirn legtest, da schwand aller Schmerz dahin, und wenn ich in tiefer Nacht erwachte, fiel mein erster Blick in deine treuen Augen! Sei gewiß, ich behalte dich lieb fürs ganze Leben!“

Bährend Dorthen lächelte, seinen Sport über Johannas Verkehr mit dem Bauernvolke zurückzuführen, stand Erwin von Arnstein mit

leuchtenden Augen ernst beseitigt; unter seiner französischen Uniform schlug noch immer ein deutsches Herz.

Nach kurzer Rast wanderten sie wieder weiter, und bald ging es, da sie den richtigen, bequemeren Weg verfehlt, auf schwindlichen Felsenpfaden anwärt, so daß die beiden Begleiter der Damen diesen öfter ihre Hilfe anbieten mußten. Dorthin, der ein gealterter Bergsteiger war, schritt mit Auguste voraus und suchte durch Scherz und gute Laune ihr die Unannehmlichkeiten des Berges weniger fühlbar zu machen. Erwin von Arnstein folgte Johanna hinterdrein und bei ihnen ging es nicht kleinlaut und besangenen. Mitunter geriet an solchen Stellen ihr Fuß ins Ausrutschen, und er mußte, um sie vor dem Stürzen zu bewahren, sie fest umfassen. Wenn sie für Augenblicke in seinen Armen ruhte, durchzog ein leichtes Lächeln ihren Körper und ihm ging es gleichfalls leicht und sicher weiter und bald waren sie den nachfolgenden aus den Augen verschwunden. Nun langten auch diese an der gefährlichen Stelle an. Schnell wollte Johanna dorthin schreiten, doch kaum hatte sie den Fuß darauf gesetzt, so hielt sie zagennd inne, indem sie leise mitleidig sprach:

„Durch das verweidende Leben in der

wegung — um einen Passagier und einen  
Laufender leicht.

**Beim Verladen amerikanischer Ochsen**  
aus einem Schiffe cuttisen sich am Freitag in  
Antwerpen vier Stiere den Händen ihrer Führer,  
warfen mehrere Personen zu Boden und gingen  
durch Drei der wütenden Tiere wurden eingeworfen,  
das vierte von den Gendarmen niedergebrosen.

**In der Antwerpener Ausstellung** und  
in einigen Spielhäusern sind in letzter Zeit für  
etwa 20 000 Kranz falsche Fünft-Franzstücke  
ausgegeben. Die Polizei hat den Sicherheits-  
behörden in Paris mitgeteilt, daß diese falschen  
Geldstücke von dort gekommen. Die Falsch-  
münzer sollen in Paris, einer Meldung an den  
Staatsanwalt zufolge, verhaftet und das  
Material in Verhaft genommen sein.

**Nonnenplage.** Aus Rom schreibt man,  
daß jüngst gegen 11 Uhr abends über Mantua  
plötzlich eine ungeheure Wolke von Nonnen  
niederhing. Der gefährliche Schmetterling bedeckte  
im Umfange handhoch alle Straßen, umflatterte  
in biden Augen die Laternen und drang auch in  
die elektrisch erleuchteten Cafés, so daß dort eine  
Art Panik unter den Gästen entstand. Die un-  
willkommenen Gäste hatten ihren Flug nach den  
Alpen zu forschieben. Dort werden sie in den  
großen Lammwäldern sicherlich arge Ver-  
heerungen anrichten.

**Baron Franchetti,** der Vater des Kompo-  
nisten, hat sich in seinem Palais in Verbeidig  
einen Hundestall erbauen lassen, der ganz aus  
Plarmor ist. Die Dede ist mit einem herrlichen  
Rosafarb. Der Jagdflug der Diana geschmückt.  
Die Trink- und Esstische der Hunde sollen ange-  
hellig aus getriebenen Silber (?) sein. Natür-  
lich ist der Stall — elektrisch beleuchtet.

**Der Polizei in Genua** ist es gelungen,  
einen der beiden Gauner, die bei Meister Verdi  
eingebrochen haben, zu verhaften. Verdi erklärte  
dem Bürgermeister von Genua, daß er gar nicht  
daran denke, des unangenehmen Zwischenfalles  
wegen Genua zu verlassen. Zugleich versicherte  
er, daß die Juwelen seiner Frau ganz unberührt  
seien.

**Eine furchtbare Familientragödie** hat  
sich in Holognetta bei Palermo abgespielt. Der  
Gutsbesitzer di Fresco, der mit seinen beiden  
Söhnen wegen materieller Interessen in Un-  
frieden lebte, wurde von denselben in seinem  
Zimmer mit langen Messern überfallen und be-  
droht. Fresco ergriff einen Revolver und feuerte  
fünf Schüsse ab, die einen der Söhne tödlich  
trafen. Die Gattin Frescos stürzte sich zwischen  
die Streitenden, wurde jedoch durch einen Messer-  
stich gleichfalls tödlich verletzt. Der zweite Sohn  
und der Vater sind gleichfalls verwundet.

**Brigantaggio.** Bei Syrakus wurde der  
berühmte Brigantaggio, das Haupt der in der  
Syracuser Gegend herrschenden Mafia, gefoltert.

**Zu der Verwaltung der Ausgrabungen**  
von Pompeji ist ein Unterschleif von  
600 000 Lira entdeckt worden. Der Unterstaats-  
minister hat deswegen eine Strafanzeige erstattet.  
Der Direktor der Ausgrabungen, De Petra, ob-  
wohl nicht direkt verantwortlich, ist vom Amte  
zurückgetreten. Der Unterschleif soll bereits seit  
25 Jahren fortgesetzt worden sein.

**Er mordung eines Admirals.** Als Kontre-  
Admiral Radzowoz am 18. d. nachmittags von  
seinen in Kronstadt gelegenen Landhause aus in  
den Dienst fuhr, wurde er durch einen Gewehr-  
schuß schwer verwundet und verstarb nach Ablauf  
einer Stunde. Der Mörder tötete sich nach voll-  
brachter That durch einen Revolverstich. Die  
Untersuchung ist eingeleitet worden.

### Gerichtshalle.

**Berlin.** Wenn einer denkt, er macht mit  
so ne Kleinkindchen bei mir Frage, denn is er  
schief jwackelt! Dieses selbstbewusste Bekenntnis  
legte der Posamentier Lange vor dem Schöffsen-

gericht ab, vor dem er sich wegen vorsätzlicher  
Schadensabingung zu verantworten hatte. —  
Präs.: Sie scheinen einen etwas stämmigen  
Charakter zu haben, sonst würde Sie ein so ge-  
wöhnliches Verbot-Geschwätz nicht in solche  
Erregung bringen. — Angekl.: Herr Präsident,  
ich stippe sonst keine Fensterladen in'n Stoffe,  
aber wenn mir jemand vor'n Dummkopf ein-  
nieren will, denn abje Speck! — Präs.: Erzählen  
Sie uns mal kurz den Vorgang im Schmeischen  
Schanzlokal, um den es sich hier handelt! —  
Angekl.: Also wir saßen alle um den runden  
Tisch, über den der große Messer hängt und  
dichtunter dadrüber, ob der Boykott-Bier zum  
Bespringen der Strafen gebraucht werden kann  
oder ob et ohne weiteres uff de Kieselsteine je-  
braucht werden müßte. Da riskiert der windige  
Seifenkniezer, den se immer „Herr Doktor“  
nennen und der immer denkt, er hat alleine 't  
Palver erfunden, ooch 'ne Lippe und sagt so mit  
'nen richtigen majiden Tonfall: „Wenn de Ar-  
beiter noch lange det Selterwasser schlampampn,  
denn müssen se entschidene seefrank werden oder  
et muß ihnen de Brunnentresse im Leibe waschen.“

— Präs.: Na, und darauf haben Sie ihm wahr-  
scheinlich sofort geantwortet? — Angekl.: Ver-  
sichtigerweise. Ja sagte ihm bloß: „Sie  
Zammerlappen, wat verstehen Sie von eenen  
richtigen Boykott und von de Seefrankheit?“ —  
Oho, meent er, er were eijentlich een jebore-  
rener Admiral, denn er habe lange Zeit eenen  
Schreiber von de Marine rasiert, denn eht er  
ooch zweemal in de Woche marinierten Dering  
ein einmal hätt er ooch schon 'n marineblauen  
Gutgebragen. — „Ja,“ sagte ich, „am bei det Jeshäft  
is Ihnen denn woll ooch en kleiner Torstahn  
über 't kleine Jeshirn jefahren: Die Unfallverfiche-  
rung hat Ihnen aber nicht verjehrt, weil se  
meente, det ja edle Körpertheile nicht verletzt sein  
dhäten.“ — Präs.: Angeklagter, wenn Sie so  
weiter fortfahren, werden wir hier am Ende auch  
noch seefrank. Also haben Sie die Gemogen-  
heit, die geistreichen Zwiesgespräche etwas abzu-  
kürzen. — Angekl.: Also, is jut; der Part-  
krager plinkert mit de Dogen und meent:  
„Jungelen, bedente hoch deine Kinder! Wenn ich  
Lungenhascheh ans dir mache, denn sind se vor-  
zeitig Waisen!“ — „Nanu,“ sage ich, „Sie Kie-  
selsteinwelt! Sie haben ja noch 'ne Glase unter  
de Neese! Sie wollen.“ — Präs.: Liebster  
Lange, waschen Sie es gradig mit uns und  
lassen Sie alles Ueberflüssige hier fort. —  
Angekl.: Also is jut, wir kommen uff bealgen  
Sammel von weien de Seefrankheit nochmalis  
zurück und da meent der Bomadenfrige so recht  
frienend: „Die Landratzen treiben ja natierlich  
immer denn de Seefrankheit, wenn se immerzu  
in 't Wasser kiefen.“ Und denn meent er, id soll  
et doch bloß mal probieren und mir 'n Stübel  
mit Wasser voll machen und die ganze Nacht  
darin rinflecken, denn wer id sehen, det id eene  
Seefrankheit habe, aus die man jroce machen  
könnte. — Präs.: Angeklagter, ich forbere Sie  
jehi ganz ernstlich auf. — Angekl.: Also is  
jut. Ja behalte bei seine Niere meine ganze  
vornehme Ruhe und sage bloß: „Jungelen,  
wie Sie noch in de Windeln lagen, bin id  
schon uff 't Wasser jefahren, id kenne denn  
Müggelsee und alle anderen großen und kleinen  
Gewässer aus'n ff ff und id möchte ihm am  
liebsten eens in de Pflanzen jeben, wenn er  
mit det Konjizieren sich uffhören dhäte. Bei  
ihm erinnerte bloß der Kopp an eene nahe Ver-  
bindung mit Wasser. — Präs.: Na, kurz und  
gut, Sie haben sich also gegenseitig stark ge-  
schraubt. — Angekl.: Ja woll. Also is jut!  
Mein Adrian meent, det wäre immer noch besser,  
als wenn eenen sein Kopp nie Wasser zu sehen  
kriegt un id schiene ihm een Anhänger von det  
Wort „Wasche mit Luft“ zu sein. Da soll id  
bloß zu ihm kommen, er beschäftige sich jehi  
vill mit Seife un habe 'ne jroce Erfindung je-  
macht: Irine Kleider müße man immer nur mit  
jeine Seife un schwarze mit schwarze Seife waschen,  
sonst nuyt et nicht. Nu war meine Schuld zu  
Ende. — Präs.: Und da haben Sie zu Ihrem  
Vergnügen den Tisch mit sämtlichen Gläsern umge-  
worfen? — Angekl.: Ree, erst sagte id bloß:  
„I. B.!“ un wie er denn so recht hämsich singt:  
„Behüt dir Jott, et war so scheen in Guefen,  
behüt dir Jott, wie wird's in Dalldorf sein?“  
da kam mir de Wut. — Präs.: Was war denn

da so aufregend? — Angekl.: Weil Guefen  
mein Vaterland mal war, müße ich mir doch  
bei anziehen. Ja will mir den Jungen fassen,  
komme aber in 't Mischen un falle unflüchlicher-  
weise an den Tisch mit die Gläser. — Präs.:  
Sehen Sie, Lange, das kommt davon, wenn er-  
wachene Leute solche Kinderereien treiben. —  
Angekl.: Wir waren durch det boykottfreie Selter-  
wasser alle 'n bisken in de Rage. — Da durch  
die Beweisaufnahme es wahrscheinlich gemacht  
wurde, daß das Unfallen des Tisches mehr auf  
unglücklichem Zufall, als auf böser Absicht des  
Angeklagten beruhe, so wurde Herr Lange  
schließlich freigesprochen.

**Znowrazlaw.** Im „Uebermut“ bei Kaisers  
Geburtsstag hatten der Drisschulze Pawlowski  
und der Bildner Jozwid im Gasthof zu Wiggoda  
die Kleider des Arbeiters Sabedi mit Petroleum  
begossen und angezündet, so daß ihm die linke  
Hand und der Unterarm vollständig verbrannte.  
Wegen dieses Vergehens verurteilte die Straf-  
kammer den Drisschulze Pawlowski zu drei und  
Jozwid zu zwei Jahr Gefängnis.

### Patent-Ärger!

Das „Berl. Korr.-Bür.“ schreibt: Seitdem  
wir ein Reichs-Patentamt besitzen, glaubt jeder  
unklare Kopf, dem es mehr ums Geld erschwir-  
delt als darum zu thun ist, etwas wirklich  
Nützliches zu leisten, etwas erfinden zu müssen.  
Wozu wäre denn auch das Reichs-Patentamt  
da, als dazu — alle Dummheiten, die auf tech-  
nischen, hygienischen, kunstgewerblichen und sonst  
welchem Gebiete gemacht werden, zu prüfen und  
zu erklären — das ist eine Dummheit, sowas  
schlagen wir nicht! Und doch wie verhältnis-  
mäßig wenig ist unter den jetzt nahezu 100 000  
Dingen, welchen das Reichs-Patentamt gesetz-  
lichen Schutz gewährt, wirklich gut und wert,  
daß es dem Erfinder geköpft werde! Es ist  
verständig, daß sich der Staat für den Schutz  
den er dem Schöpfer für seine Neu-Schöpfung  
gewährt, bezahlen, relativ anständig bezahlen  
läßt. Würde dieser Schutz kostenlos gewährt  
werden, wir würden uns vor Erfindern und Er-  
findungen kaum retten können. Es ist jetzt schon  
soweit, daß unter zehn zum Patent angemeldeten  
Sachen, 9 sicherlich längst bekannte, bereits ein-  
oder zweimal erfindene Dinge sind. Aus dem  
Patentamt weiß man ein Liedchen davon zu  
singen — es ist geradezu haarsträubend, wie sehr  
jezt der Patent-Ärger — man mißverstehe uns  
nicht! — d. h. jene Erfindungs-Manie, die von  
günstig unfähigen, unentschiedenen Menschen aus-  
geht, welche unter allen Umständen Geld „machen“  
wollen, überhand nimmt! Zum nicht geringen  
Teile sind freilich jene Mittelmänner daran  
schuld, die man unter der so voll und wohl-  
klingenden Bezeichnung „Patent-Anwälte“ ver-  
steht. Nur ein kleiner Bruchteil dieser Herren  
sagt sein gewiß durchaus notwendiges Meier  
erst und gewissenhaft auf und spielt in der  
That den Anwalt des „Patentes“ und des  
„Patentnehmers“, d. h. er nimmt wie sein juristi-  
scher Kollege der „Rechts-Anwalt“ Dinge zur  
Vertretung an, die sich anständigergewisse ver-  
treten lassen. Den meisten kommt es nur auf  
Einheimung der Gebühr an, was aus dem  
Patent wird, ist ihnen gleich. Ja, nur eine  
geringe Anzahl dieser Herren ist wissenschaftlich,  
technisch, lautmännlich, selbst gesellschaftlich so  
vorgebildet, um die Beurteilung einer neu er-  
fundenen Sache und deren wirksame Vertretung  
übernehmen zu können. Was und wer nennt  
sich heut nicht „Patent-Anwalt“? Ungeholfene  
Inferaten-Agenten, die für ihre „Fahrlässigen“  
etwas machen wollen, Winkel-Konfulenten,  
stellungslose Kaufleute, kurz brüchige Griffenzen  
verschiedenster Art machen sich diesen Berufs-  
titel an und betreiben unter seinem Schutze ein  
mehr oder minder einträgliches Geschäft. „Patent-  
Anwalt“ kann sich jeder nennen. Dieser Uebel-  
stand wird in den Kreisen der wirklichen Berufs-  
Patent-Anwälte auch als sehr bedauernd empfunden  
und es ist bereits, wie das „Berl. Korr.-  
Bür.“ erfährt eine starke Bewegung im Zuge,  
die darauf hinczielt, die Befetzgebung zu ver-  
ansuchen, daß sie nur technisch vorgebildete und  
moralisch vollwertige Personen zuläßt. Der  
nächste Schritt, der unternommen werden soll, ist

die Bildung einer offenen Kammer der „Patent-  
Anwälte“ nach Art derjenigen der Rechts-  
Anwälte.

### Buntes Allerlei.

**Der berühmte Astronom Schiaparelli**  
erklärt die Annahme, daß das auf dem Mars  
entdeckte Licht ein Signal der dortigen Bewohner  
sein könne, für eine müßige Phantastie. Auch der  
behaufte große Brand ist mehr als unwahr-  
scheinlich. Das Phänomen wurde schon in  
früherer Zeit einmal beobachtet und ist offenbar  
von ausgehenden, von der Sonne beleuchteten  
Wolkenmassen hervorgerufen.

**„Fort mit den Zuchthäusern.“** Unter  
diesem Titel hat Professor Bruns von dem juristi-  
schen Fakultät in Breslau (Wilhelm Kochners  
Verlag) vor kurzem eine Schrift erscheinen lassen,  
in der er der Gründung von Strafkolonien das  
Wort redet. Die Ueberbevölkerung der Gefäng-  
nisse und Zuchthäuser hat zumal in der letzten  
Zeit einen Grad erreicht, die in Wirklichkeit den  
Gedanken an Gründung von Strafkolonien nahe-  
legt. Im Jahre 1882 betrug in Preußen bei  
einer Gesamtzahl Verurteilter von 329 968 die  
Zahl der Vorbestraften 82 456. Im Jahre 1891  
aber kamen bereits 133 065 Vorbestrafte auf  
391 064 Verurteilte. Aus diesen Zahlen geht  
nur zu deutlich hervor, daß die Strafen in den  
Zuchthäusern oder Gefängnissen nicht nur keine  
Besserung, sondern eher eine Verschlechterung  
herbeiführen. England und Frankreich wenden  
die Strafe der Deportation oder der Verweisung  
in fernegelegene Strafkolonien schon seit geraumer  
Zeit an und haben in Australica und Süd-Wales  
günstige Resultate erzielt. Auch wenn man nicht  
in allen Punkten mit dem Verfasser überein-  
stimmt, wird man das Schriftchen mit Nutzen  
und Interesse lesen.

**Das künftige Schicksal unserer Beine**  
sicht dem Gelehrten Universitätsprofessor Camille  
Jung große Besorgnis ein. Dieser Gelehrte  
behauptet nämlich fest und — tief betriibt, daß  
die Menschen binnen einem — Jahrtausend den  
Gebrauch der unteren Extremitäten werden ver-  
lernen haben und daß unsere Beine, wenn sie  
dann überhaupt noch zur Entwicklung gelangen  
werden, nur mehr als Ornamente des Körpers  
oder eine Bedeutung haben werden. Nämlich Jung  
führt aus, daß die Menschen eine immer stärker  
werdende Tendenz gegen das persönliche,  
physische Gehen zeigen. Dampfstraft, Elektrizität,  
Drahtseilbahnen und die verschiedensten Velociped-  
gattungen haben uns des Gehens entwöhnt  
und künftige Generationen werden gar noch  
lenkbare Luftschiff-Fräser vor ihren Fenstern  
finden und elektrische Niederschläge vor dem Haus-  
thore und diese Verkehrsmittel werden so billig  
sein, daß man sich dieselben sehr leicht zu  
privatem Gebrauch wird anschaffen können —  
und das bedeutet das Ende der Beine! Unsere  
Beine werden als überflüssige Anhängel, von  
denen man keinen Gebrauch macht, ihre lokomo-  
torische Kraft einbüßen, sie werden verkümmern  
und wer weiß, ob sie nicht auch ganz ver-  
schwinden werden? Dagegen werden aber die  
Arme an Kraft und Länge gewinnen. Das  
sind die unarmherzigen Gesetze der Evolutions-  
lehre, sagt Professor Jung; demzufolge werden  
die Menschen nach einem Jahrtausend ein —  
affenartiges Aussehen annehmen; es wird die  
Epoche der Langhänder und Kurzfüßler sein.  
Düßere Welt dann, wenn nicht etwa ein  
Kollege des Gelehrten Professor ein Mittel er-  
findet, das die den Menschen so liebsten unteren  
Extremitäten von neuem wachsen und die oberen  
zurückgehen macht.

**Ein Kompliment.** „Fraulein, Sie scheinen  
mich für einen Dummkopf zu halten?“ — „Ach  
nein, ich beurteile niemand nach seinem Äußern!“

**Eine gute Jagd.** „Nemier: ... also  
meinen Sie, id soll die Gemeindegeld pachten?“  
— „Förster: „Freilich, id sag 'Ihnen, da gibst  
'Hojen! Schießen S' einen vorbei, treffen S'  
doch 'nen andern!“

**Guter Rat.** Sekretär: „Was soll id  
machen, Herr Doktor, id schlafe gar nicht in der  
Nacht!“ — Doktor (leise): „Schlafen Sie  
weniger im Bureau!“

vor Glück, ans Herz gesunken. Mit meiner Liebe  
ging aber auch meine Achtung Hand in Hand,  
denn id hielt dich zu allem Großen und Edlen fähig,  
weshalb id hoffte, dich in dem jetzt beginnenden  
Kriege auf der Seite Oesterreichs, auf der Seite  
des Rechtes, nicht aber auf der Frankreichs zu  
finden. Id liebe dich so heiß und unnenbar,  
daß id zu Grunde gehen muß, wenn ich dich  
verlieren sollte! Mein ganzes Leben hängt an  
meiner Liebe, deshalb kehre zurück in die Reihen  
deines Volkes!“

Mit geklärten Händen stand Johanna da  
und blickte stehend auf Arnstein, welcher einen  
kurzen, aber gewaltigen Kampf mit sich kämpfte.  
Es war ihm alles zu rasch gekommen und er  
vermochte nicht im Handumdrehen seine bisherige  
Ueberzeugung von sich zu werfen; innig bittend  
begann er deshalb:

„Johanna, dein Geständnis hat mich hoch  
beglückt! Laß uns in unserer Liebe glücklich sein  
sein und unsere sich widersprechenden Anschauungen  
nicht störend zwischen den Bund unserer Herzen  
treten!“

Erregt wehrte sie sich dagegen, als er sie in  
seiner Arme schließen wollte und mit schmerzlich  
bedehender Stimme rief sie wild verzweifelt:

„Lieber will ich in diesem Abgrunde hier mein  
Leben enden, ehe id dir die Hand zum Bunde  
reiche, wenn du nicht die französische Uniform  
von dir wirfst! Und so innig id dich jetzt liebe,  
so tief will ich dich hassen und verachten, wenn  
du als Deutscher gegen Deutsche kämpfst!“

Als Johanna in glühender Erregung noch  
so dastand, tauchte hoch über ihr auf dem eng-

gewundenen Wege Auguste auf, welche von tiefer  
Angst bereitet hinunter rief:

„Gott sei Dank, Johanna, daß du in Sicher-  
heit, id wähnte dich bereits mit samt deinem  
Begleiter in der tiefen Felsenklucht begraben!  
Nie und nimmermehr wollen wir beide diesen  
Pfad hier wandern, denn er ist zu gefährlich  
und kann schwachen Mädchen sehr leicht Unheil  
bringen!“

Bald wurde der Weg recht ungangbar und  
schließlich hörte derselbe ganz auf und sie mußten  
sich setzen, daß sie sich vertiegen. Als Dorelle  
erklärte, daß nichts übrig bleibe als dahin zu-  
rückzukehren, woher sie gekommen, da meinte  
Johanna, daß sie lieber pfadlos umherirren wolle,  
als noch einmal die Gefahr beim Felsenkrat aus-  
suchen. Arnstein fühlte tiefe Bitterkeit darüber,  
da er den Grund ihrer Weigerung sehr gut kannte.

Als sie noch immer ratlos dastanden, tauchte  
plötzlich über ihnen eine Gestalt auf, welche auf  
einem kaum handbreiten Pfade dahin trock, der  
an einer fast senkrecht abfallenden Felsenwand  
entlang führte. Nachdem der einsame Wanderer,  
dessen Gesicht nicht zu sehen war, etwas näher  
gekommen, rief ihm Dorelle zu, sich zu beugen.  
Da blickte er erschrocken nach der Richtung, wo-  
her der Ruf erklang; als er die französischen  
Offiziere bemerkte, wollte er wieder dorthin, von  
wo er hergekommen. Da zog Dorelle eine  
Pistole aus dem Hüftel und nach dem Kletternden  
zielend, rief er drohend:

„Vorsicht, wenn du nicht sofort zu uns her-  
kommst, so hole id dich wie eine Gense  
herunter!“

Als der Angerufenen die auf ihn gerichtete

Pistole sah, lehnte er um und wenige Minuten  
darauf stand er der Gesellschaft gegenüber. Bei  
seinem Anblick hätten die beiden Mädchen vor  
Schreck und Ueberraschung fast laut aufgeschrien;  
mühsam rangen sie nach Fassung. Der Tiroler-  
burche rief ihnen zu, bevor sie noch sprechen  
konnten:

„Das haben die gnädigen Fraulein vom  
Schloß wohl nicht geglaubt, dem Jofei hier oben  
auf der Alp zu begegnen. Id hätte in Salz-  
burg einen guten Dienst, weil aber meine Mutter  
schwer krank ist, so bin id heimgelommen; die  
Schnsucht nach ihr trieb mich her und auch die  
Angst, sie vielleicht nimmer wiederzusehen!“

Der junge Tiroler war von schlanker, aber  
kräftiger Gestalt und sein Gesicht ein geistvolles,  
aus welchem auch Mut und Entschlossenheit  
sprachen; an seiner linken Stirn hatte er eine  
kleine Narbe. Nachdem die beiden Schwestern  
sich etwas gesammelt, reichten sie ihm die Hand  
zum Gruß. Als es Auguste that, leuchtete ihm  
aus ihren dunklen Augen namenlose Angst ent-  
gegen, während die seinen wie verklärt auf ihr  
ruhen blieben.

Nachdem ihm bedeutet worden, er möchte die  
Gesellschaft auf den richtigen Weg bringen, um  
zu Vessens Vaterhause zu gelangen, schritt er  
den anderen voran, und in ungefähr einer  
Stunde sahen sie es vor sich liegen. Da wurde  
dem Burtschen gesagt, daß er nun wieder gehen  
könne, was ihm nicht unangenehm zu sein schien.  
Ein angstvoll stehender Blick aus Augustens  
Augen ließ ihn jedoch sofort gehorchen.

(Fortsetzung folgt.)

Elegante Saccoanzüge  
v. 15—65 Mr.  
Elegante Paletots  
v. 12—45 Mr.  
Elegante Havelocks  
v. 2—60 Mr.  
Elegante Rock-Anzüge  
v. 25—65 Mr.  
Hosen  
v. 3—20 Mr.

Nach Maß zu den  
gleichen Preisen.

Dresdner Concurrenz-Gesellschaft  
**Brückner  
& Co.**

Moritzstrasse Dresden I. Etage Ecke Neumarkt.

Burschen-Anzüge  
10—40 Mr.  
Burschen-Mäntel  
12—40 Mr.  
Knaben-Anzüge  
3—20 Mr.  
Knaben-Mäntel  
4—20 Mr.  
Kellner-Anzüge  
18—40 Mr.  
Knaben-Hosen  
2—7 Mr.

**Berein Zephyr.**  
Sonnabend, den 25. d. M. abends 1/2 9  
Uhr

**Hauptversammlung**  
im Gasthof zum deutschen Haus.  
**Tagesordnung:**  
1. Die neu aufgenommenen 2 bez. 3 Mitglieder  
betreffend.  
2. Aussteuerung bei Sterbefällen betreffend.  
3. Allgemeines.  
Der wichtigen Tagesordnung wegen ist  
eine zahlreiche Beteiligung der Mitglieder sehr  
erwünscht. D. S.

**Regl. jährl. Militärverein.**  
Heute **Sonnabend**  
**Monatsversammlung.**  
Zahlreiches Erscheinen wünscht  
D. S.

Feinstes wirkende s  
**Insektenpulver,**  
Muchein, Wanzenod i. Fl. 50 Pf. empfiehlt  
die Mohren-Drogerie von **Felix Herberg,**  
Pulsnig.

**Grüne Aue.**  
Heute **Sonnabend**  
**Schlachtfest,**  
wozu ganz ergebenst einladet  
J. Richter

**Widerlegt.**  
„Die Liebe macht den Menschen blind“,  
So hört man häufig sagen,  
Doch solche Weisheitsprüche sind  
Schon etwas abgetragen.  
Die Liebe pflegt im Gegentheil  
Gar oft recht scharf zu sehen  
Und Amors zugespitzter Pfeil  
Nur selten fehlt zu gehen.  
„Die Liebe macht die Mädchen schlau“,  
So müht' es heute heißen,  
Was manche „Gold-Gins“-Kundenfrau  
Mit Zahlen könnt' beweisen.

**Jetzt im Ausverkauf:**  
Herren-Paletots nur von M. 7 an, Herren-  
Paletots, prima nur von M. 14 an, Havelocks  
und Ulster nur von M. 11 an, Herren-Anzüge  
nur von M. 7,75 an, Herren-Anzüge, prima  
nur v. M. 12 an, Herren-Hosen nur v. M. 1,25  
an, Herren-Hosen, prima nur von M. 4 an,  
Herren-Jaquetts nur von M. 5 an, Burschen-  
Anzüge nur von M. 5,25 an, Knaben-Anzüge  
nur von M. 2,50 an, Konfirmanden-Anzüge  
nur von M. 6,50 an, Konfirmanden-Anzüge  
prima nur von M. 10 an.  
**Billigste und reellste Einkaufsquelle  
Dresdens.**

**Goldene Gins**  
1. und 2. 1 Schloss-Strasse 1. und 2.  
Etage. Ecke Altmarkt.  
**Frach-Verleih-Institut.**

**Jung-Geflugel,**  
1894 Brut, hübsch ausgewachsene kräf-  
tige Tiere, liefert pr. Bahn-Gilgut  
fracht-, emballage- und zollfrei unter  
Garantie lebender Ankunft.  
1 Bahntorb enthaltend 35 St. schöne Winter-  
leger raffenecht a 90 Pfg.  
35 St. Bachhändel fleischig a 70 Pfg.  
20 St. Enten a M. 1,25.  
10 St. hübsche Gänse a M. 2,50.  
Bei Bestellung Bahnstation genau angegeben.  
**B. Freundmann,** Geflügelhandlung,  
Stanißlau (Oesterr. Sl.)

**Gasthof zum deutschen Haus, Brettnig.**

Morgen **Sonntag, den 26. August** findet zum Besten einiger am 5. Aug. durch  
Brandunglück hart geschädigter hiesiger Einwohner ein  
**INSTRUMENTAL-KONZERT**  
vom hiesigen Musikchor statt.

**Anfang 7 Uhr.**  
Entree 30 Pfg. ohne die Mildthätigkeit zu beschränken.  
Nach dem Konzert findet für die Besucher desselben ein **Tänzen** statt.  
Es laden ergebenst ein  
**Das Musikchor.** **Otto Haufe.**

**Grüne Aue, Brettnig.**  
Sonntag, den 26. d. M. ladet zum  
**Konzert mit Vogelschießen**  
ganz ergebenst ein  
J. Richter.

**Max Hörnig,**  
Schneidermeister,  
Brettnig, Nr. 69 (nahe der Rose),  
empfiehlt sich zur Anfertigung von eleganter  
**Herren- und Knaben-Garderobe.**  
Garantiert guten Sig. Billigste Preise.  
Herren-Anzüge schon von 25 M., Herren-Jaquetts von 14 M. an,  
besgl. Knaben-Anzüge schon von 12 M., Arbeitshosen von 3,50 M. an,  
seidene Westen von 6,50 M. an, Arbeits-Anzüge von 8—14 M.  
Stoffhosen von 8 M. an.  
Alle in mein Fach einschlagenden Arbeiten, sowie Reparaturen werden prompt und billigt  
ausgeführt.

**Zur billigen 13,**  
Größtes  
**Spezial-Geschäft von Dresden**  
für  
**Herren-u. Knaben-Garderobe**

empfehlen  
Knaben-Paletots von 2 1/2 bis 28 M.  
Herren- „ von 10 bis 20 „  
Knaben-Anzüge von 4 1/2 bis 9 „  
Herren- „ von 12 bis 15 „  
Hosen von 3 bis 15 „  
Schlafrocke von 10 bis 25 „  
Joppen von 4 bis 12 „

Jeder fremde Reisende wolle, ehe er seine Einkäufe in der Re-  
sidenz besorgt, sich meine großen, sehenswerten Schaufenster ansehen,  
wo jedes Stück bereitwilligst herausverkauft wird.

**Billige 13. Annen-Strasse. Billige 13.**  
**Hermann Paul Wolff.**

Inserate jeder Art finden guten Erfolg in der **Illustrirten Wochenschrift für  
Haus und Familie** (7. Jahrgang). Dieselbe wird außer an die direkten Abonnem-  
ten noch als Wochen-(Sonntags-)Beilage mit dem Inseratenteil von Provinzialzeitungen  
bezogen, daher besonders empfehlenswert für Versandtgeschäfte.

Die **Illustrirte Wochenschrift für Haus und Familie** erscheint in der  
Heftform wöchentlich 20 Seiten stark; sie bringt aus der Feder der beliebtesten Schrift-  
steller fesselnde Romane, Novellen, Erzählungen, Humoresken, zahlreiche Abbildungen,  
Preisrätzel etc. etc.

Preis der Inserate 30 Pfg. und 50 Pfg. die 4spaltige Nonpareillezeile. — Abon-  
nementspreis durch die Post bezogen (Postliste Nr. 3206) oder durch Buchhandlungen  
und Colporteurs **vierteljährlich nur 1 Mark 25 Pf.**, auch in Heften à 10 Pfg.  
— Probehefte gratis. Vertreter überall gesucht.

**Wolf & Wagner,** Dresden Postamt 8.



**Fr. Frw.**

Die Kameraden, welche beim  
Schulfest beteiligt sind, haben  
**Donnerstag, den 30. August** a.  
p. 1/1 Uhr in der Kline zum Abmarsch  
in vollständiger Ausrüstung zu stellen.  
**Das Kommando.**

**Radfahrerklub Großröhrsdorf**  
Von den Radfahrerklubs Bischofswerda und  
Bernsdorf sind uns zu dem morgen **Sonntag**  
stattfindenden Sommerfesten Einladungen  
zugegangen. Die Mitglieder werden zu reicher  
zahlreicher Beteiligung hierdurch eingeladen.  
Abfahrt nach Bernsdorf vormittag  
Uhr vom Gasthof zum grünen Baum,  
Bischofswerda nachmittags 1/2 2 Uhr.  
D. S.

**Sonnabend** wird schönes Landjuch  
fleisch verpachtet a Pfd. 57 Pf. und frisch  
Burt a Pfd. 70 Pf. Um gütige Beachtung  
bittet  
**Adolf Beck.**

**Stofffarben**  
zum Selbstfärben empfiehlt die Mohren-Dro-  
gerie von **Felix Herberg,** Pulsnig.

**Zur Anfertigung**  
hochfeiner  
**Möbels, ganzer Ausstattungen**  
und **Bauischlerarbeiten**  
empfiehlt sich  
**Robert Schödel,**  
Brettnig, Brettmühle 18.

**Selterswasser,**  
Himbeerjaft Ia., Brausepulver, Citronen-  
trakt, Waldmeisteressenz empfiehlt die  
Mohren-Drogerie von **Felix Herberg,** Pul-  
snig.

**Sämtliche Streich-, Schlag-**  
Messing- u. Holzblasinstrumente,  
Zieh- und Mundharmonikas,  
**Zithern**  
empfiehlt  
**Edmund Paulus,**  
Marktneukirchen i. S. Nr. 295.  
Preislisten an Jedermann umsonst und frei.

gegen  
**Motten**  
empfiehlt Camphor, Naphthalin, Parfenchalk  
weissen und türkischen Pfeffer, Kienöl  
Mohren-Drogerie von **Felix Herberg,**  
Pulsnig.

**Gasthof zu Frankenthal**  
Morgen **Sonntag**  
**Vogelschießen mit Schneppe**  
und **Vallmusk,** wozu freundschaftlich einladet  
**Chregott Hartmann**

**Zur Desinfektion von**  
Aborten  
empfiehlt Carbolsäure, Carbolsäure,  
die Mohren-Drogerie von **Felix Herberg,**  
Pulsnig.